

Zur Frage eines neuen Feiertages

Derzeit konzentriert sich die Diskussion hinsichtlich der Einführung eines weiteren Feiertages sehr stark auf den 31. Oktober als Reformationstag. Nach der bisherigen Diskussion innerhalb der SPD-Fraktion soll dieser Tag auch Elemente eines interreligiösen Dialoges enthalten und auch diejenigen einbeziehen, die keiner Religion angehören.

Bislang finden aber zahlreiche Argumente, die gegen die Einführung des Reformationstages als Feiertag sprechen, in der Diskussion kaum Raum. Ebenso wurde eine mögliche sich anbietende Alternative, der 9. November, als „deutscher Schicksalstag“, nicht diskutiert. Im Folgenden sollen daher Argumente angeführt werden, die im Hinblick auf den Reformationstag als Feiertag jedenfalls nachdenklich stimmen (1.), ausgeführt werden warum sich der 9. November als Alternative anbietet (2.) und schließlich, falls der Reformationstag die einzige Möglichkeit zur Schaffung eines neuen Feiertages bleibt, Anforderungen für dessen Ausprägung und ein Impuls für die zukünftige Gestaltung des 9. Novembers ähnlich des jetzigen Europatages gegeben werden.

1. hinsichtlich des Reformationstages als Feiertag

So kommt es bislang zu kurz, dass Hamburg eine säkulare und weltlich geprägte Stadt ist. Auch wenn keine aktuellen Zahlen vorliegen, so glauben nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2010 mindestens 40 Prozent der Menschen in Deutschland nicht an ein göttliches Wesen. Weitere Untersuchungen zeigen, dass jüngere und besser gebildete Menschen überproportional häufig in Großstädten wohnen und ebenfalls überdurchschnittlich häufig Atheisten oder Agnostiker sind - oder der Frage nach einem höheren Wesen schlicht keine große Bedeutung beimessen. Viele dieser Menschen, aber auch viele gläubige Menschen, betrachten Religion darüber hinaus als Privatsache und sehen mit Sorge, wie religiöse Fragen zunehmend den öffentlichen Diskurs bestimmen. Auch wir Sozialdemokraten haben immer für einen weltanschaulich privaten Staat gestanden. Dazu ist es kein Widerspruch, dass wir in Hamburg neben den Tag der deutschen Einheit und den Tag der Arbeit alleine christliche Feiertage als gesetzliche Feiertage haben. Diese haben ihre Legitimität aus ihrer langjährigen Akzeptanz und werden auch in unserer pluralistischen Gesellschaft als Familienfeste oder soziale Ereignisse zelebriert bzw. als Zeiten der Ruhe genutzt.

Der Reformationstag hingegen, der erstmalig anhand des 500-jährigen Jubiläums als gesetzlicher Feiertag zelebriert wurde, kann nicht auf eine vergleichbare langjährige

gesellschaftliche Akzeptanz und Übung zurückgreifen. Darüber hinaus muss man eingestehen, dass der 31. Oktober in der Alltagskultur deutlich von Halloween geprägt ist und die religiöse und historische Bedeutung der Reformation bereits heute in den Hintergrund tritt. Schon jetzt hat die Süßwarenindustrie nach Weihnachten und Ostern ihr drittes Umsatzhoch zu Halloween, wobei die Tendenz hier stark steigend ist, während sie zu den anderen beiden Festen abnimmt.

Diese Entwicklung des Halloween-Festes hat insbesondere seit der Jahrtausendwende stattgefunden und wird sicherlich noch zunehmen, wie nicht nur ein Blick in die USA, sondern z.B. auch nach Frankreich oder Großbritannien zeigt, wo Halloween noch deutlich mehr und quer über alle Altersgruppen zelebriert wird. Es ist sicher davon auszugehen, dass der 31. Oktober als gesetzlicher Feiertag tatsächlich eher die Förderung des Halloween-Festes bedeuten würde.

Schließlich würde der Reformationstag als gesetzlicher Feiertag auch eine Aufwertung der Person Martin Luthers bedeuten. Die Persönlichkeit Luthers ist jedoch bei allen historischen Verdiensten und dem hohen Respekt, den viele Teile seines Denkens und Handelns auslösen, stark umstritten. Auch wenn man Martin Luther immer als Persönlichkeit seiner Zeit sehen muss und ihn nicht alleine nach heutigen moralischen Maßstäben beurteilen darf, bleiben jedoch sowohl seine extrem antisemitischen Äußerungen in seiner späteren Lebensphase, als auch seine Haltung zu den aufständischen Bauern in den Bauernkriegen. So empfahl er u.a. die Bauern zu massakrieren wie tollwütige Hunde.

Bei der Einordnung dieser Aussagen und Haltung müssen wir natürlich berücksichtigen, dass Martin Luther hinsichtlich seines Antisemitismus ein Kind seiner Zeit und durch damalige Wertvorstellungen geprägt war und er bei der Unterstützung der aufständischen Bauern, in deren geschichtliche Tradition wir Sozialdemokraten uns übrigens sehen sollten, die entscheidende Unterstützung der Landesherren für die von ihm angestrebte Reform der Kirche verloren hätte.

Dennoch können wir nicht auf der einen Seite Widerstandskämpfer der NS-Zeit explizit dafür ehren, dass sie in einer Zeit der Normalisierung des größten Unrechts standhaft blieben und dann andererseits Luthers Judenhass und Parteinahme für die Rechtlosigkeit der Bauern als Umstände der Zeit entschuldigen. Dieses Messen mit zweierlei Maß wäre unrecht gegenüber der ehrenden Erinnerung an all jene Menschen, die weiter an ihrer Vorstellung von Recht und Unrecht festhielten, als Unrecht zu Recht erklärt wurde.

2. Vorteile des 9. November

Wenn wir Sozialdemokraten der Ansicht folgen, dass wir der Einführung eines neuen, landesweiten Feiertages positiv gegenüberstehen, sollten wir auch andere Optionen mit

denselben Maßstäben prüfen, die wir an den Reformationstag als möglichen Feiertag stellen. Wie bereits erwähnt, bietet sich vor allem der 9. November als diskussionswürdige Alternative an.

Auch der 9. November als sogenannter „deutscher Schicksalstag“ ist widersprüchlich wie die Person Martin Luthers. In ihm spiegeln sich die progressiven Höhepunkte der deutschen Geschichte, wie die Ausrufung der Republik zum Ende des ersten Weltkrieges durch den Sozialdemokraten Scheidemann und der friedliche Fall der Berliner Mauer wieder in der einzigen erfolgreichen Revolution auf deutschem Boden nieder. Auf der anderen Seite steht dieser Tag auch für die Reichsprogromnacht und damit für den absoluten Tiefpunkt der deutschen Geschichte, die Entrechtlichung und Verfolgung der Juden, die in den Holocaust mündete.

Diese Widersprüchlichkeit und das Abdecken aller Facetten der deutschen Geschichte macht ihn aber auch gleichzeitig geeignet für einen Tag des Innehaltens, des Erinnerns und des Lernens für die Zukunft. So könnte dieser Tag zum einen an die verbrecherische Phase der deutschen Geschichte zwischen 1933 und 1945 erinnern, an welche die Erinnerung niemals verblassen sollte. Zum anderen würde er auch eine positive Identifikation mit diesem Land ermöglichen: Eine Gemeinschaft, die ebenso Verantwortung für das in ihrem Namen verübte Unrecht übernimmt wie sie Stolz ist auf ihren Fortschritt und ihre Errungenschaften. Ein solches Identitätsangebot würde nicht nur den Menschen dienen, die hier bereits leben, sondern auch denjenigen, die zu uns gekommen sind und bleiben werden. Ein solches Identifikationsangebot würde mehr enthalten, als das Bekenntnis zu den 146 Artikeln des Grundgesetzes und das Beherrschen der deutschen Sprache und würde daher auch dazu dienen mehr Menschen an unsere sozialstaatliche Wertegemeinschaft zu binden

Dieser Tag bietet aber auch die Möglichkeit allen Menschen in unserem Land, sowohl diejenigen, die hier heimisch sind, als auch diejenigen, die sich noch auf den Weg hierzu befinden.

Nicht zuletzt eignet sich das Datum des 9. November viel eher, um Bezug zu nehmen auf historische Fragestellungen unserer Gesellschaft, die uns auch heute noch beschäftigen: In welcher Art von Gemeinschaft wollen wir leben, welche Widerstände mussten und müssen dafür überwunden werden und wie können wir verhindern, dass noch einmal in unserer Mitte Menschen derart unmenschlich denken, fühlen und handeln. Diesen Fragen wohnt heute zweifelsohne mehr Relevanz inne als die Frage eines Austausches zwischen religiösen und zur Kommunikation bereiten Gläubigen über die jeweiligen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Ausübung ihres Glaubens.

3. Alternative Vorgehensweise

Falls insbesondere wegen eines wünschenswerten gemeinsamen Vorgehen mit anderen norddeutschen Bundesländern nur eine Einigung im Hinblick auf den Reformationstag möglich ist, sind wir als Sozialdemokraten in der Verpflichtung ein schlüssiges Konzept vorzulegen, wie die Äußerungen von Martin Luther in Hinblick auf Juden und aufständische Bauern mit in die Gestaltung des Tages einbezogen werden. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass neben dem interreligiösen Dialog auch die Bekenntnisfreiheit einen angemessenen Stellenwert eingeräumt bekommt, um diesen Tag auch für nichtgläubige Menschen eine Relevanz zu geben.

Darüber hinaus sollte in diesem Falle ein Konzept erarbeitet werden, wie der 9. November, etwa ähnlich wie der Europatag, als Anlass genommen werden kann, dass sich die Öffentlichkeit der gesamten Stadt, insbesondere an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, mit einzelnen Aspekten der deutschen Geschichte näher beschäftigt.